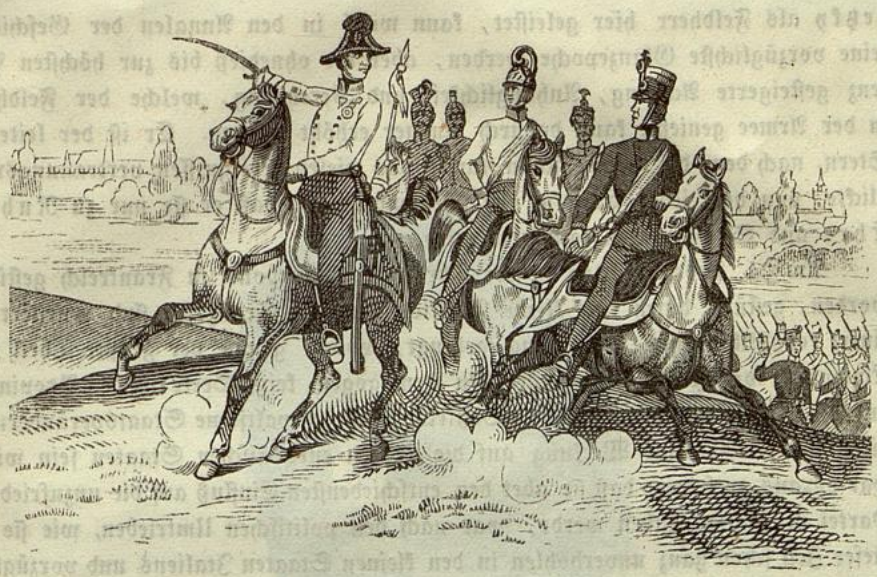


Sechstes Kapitel.

Der Feldzug in Italien 1848.

Wir kommen jetzt zur Geschichte der letzten in dem lombardisch-venetianischen Königreiche statt gehabten Ereignisse, welche uns den Feldmarschall Grafen Radetzky als Feldherrn in seiner ganzen Größe zeigt; welche uns den erneuerten Beweis liefert, wie der militärische Geist des Anführers auch auf seine ihm untergeordnete Truppe übergeht; wie dieselbe mit Vertrauen auf dessen Feldherrntalent sich willig der Führung desselben überläßt und aus Liebe zum angestammten Kaiserhause, aus Achtung und Anhänglichkeit an dessen Stellvertreter bei der Armee, angeeifert durch das Beispiel desselben, mit wahrem Heldenmuthe und Todesverachtung jeder Gefahr trotzt, jede Beschwerlichkeit, jedes Ungemach mit aufopfernder Hingebung willig und freudig erträgt, um die Rechte des Thrones, um den alten Ruhm und die Ehre der Armee aufrecht zu erhalten; wie sie sich die Achtung ihres Lehrers und Führers zu erwerben strebt, um ihm die Beweise zu liefern, daß der Samen, den er sich auszustreuen bemühte, auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen, sondern vielmehr unter seiner Leitung und Pflege zum schönsten Lorber gediehen ist. Was Ra-

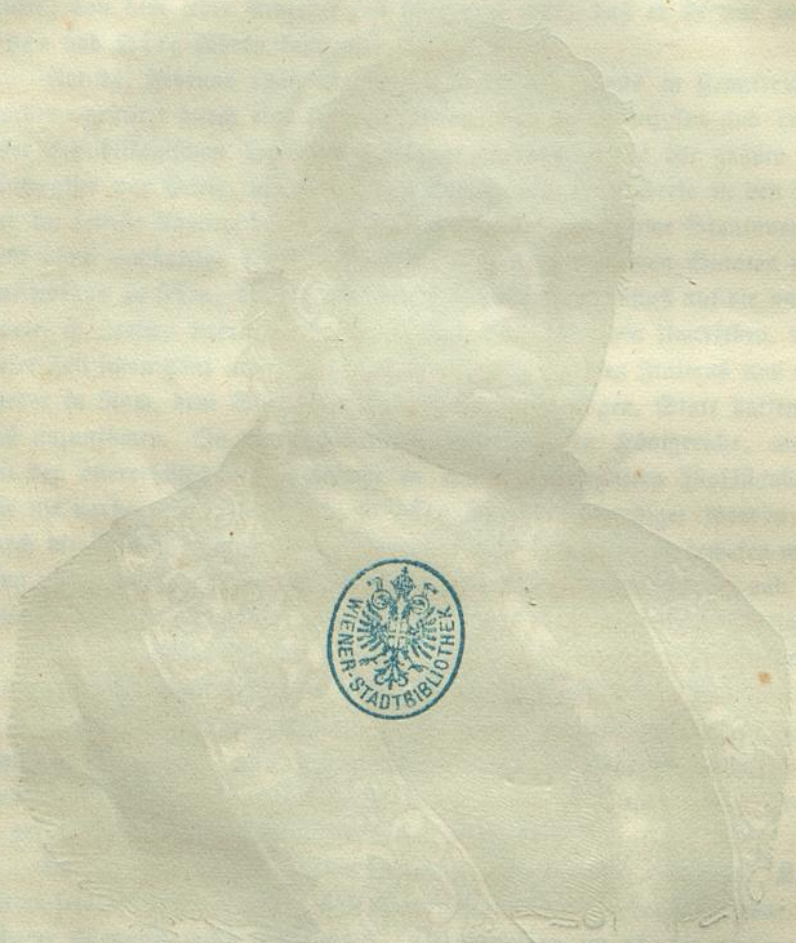
detzky als Feldherr hier geleistet, kann wohl in den Annalen der Geschichte seine vorzüglichste Glanzepoche werden, aber die ohnedieß bis zur höchsten Potenz gesteigerte Achtung, Anhänglichkeit und Verehrung, welche der Feldherr in der Armee genießt, kann dadurch nimmer erhöht werden. Er ist der leitende Stern, nach dem die Armee schon lange vor diesen Ereignissen vertrauungsvoll blickte, von dem jeder Einzelne fest überzeugt war, daß er sie nur zu Ruhm, Ehre und Sieg führen kann und wird.

Am 24. Februar 1848 ist der Thron der Bourbons in Frankreich gestürzt worden, gestürzt durch eine kleine Fraktion, und die Franzosen sind erneuert zu einer republikanischen Verfassung gelangt, wovon gewiß der größte Theil der Einwohner von Paris, und außer den Demagogen, keine Seele in den Provinzen nur die leiseste Ahnung hatte. — Daß eine solche gewaltsame Staatsveränderung nicht ohne nachhaltige Wirkung auf die andern europäischen Staaten sein wird, war voraus zu sehen, daß sie aber den entschiedensten Einfluß auf die unzufriedene Partei in Italien haben werde, war nach den politischen Umtrieben, wie sie zu dieser Zeit schon ganz unverhohlen in den kleinen Staaten Italiens und vorzüglich wieder in Rom, dem Sitze aller italienischen Demagogen, Statt hatten, als gewiß anzunehmen. In dem lombardisch-venetianischen Königreiche, welches sich seit der österreichischen Besitznahme in einem so gesegneten Wohlstande befand, wie nie vorher, war zwar nicht so offen Aufruhr geprediget worden, weil es durch die daselbst aufgestellte Militärmacht nicht sehr rathsam gewesen wäre. Es ging zwar nicht ohne unbedeutende Reibungen, Widersetzlichkeiten und theilweise Straßentumulte ab, aber im Ganzen war es daselbst doch so ziemlich ruhig; so ruhig wie ohngefähr bei einer Windstille auf der See vor Ausbruch eines Sturmes. Desto eifriger aber wurden von den Emissären in Geheim alle Hebel in Bewegung gesetzt, das Volk in Gährung zu erhalten, bis ein schicklicher Vorwand den Ausbruch einer offenen Revolution herbeiführen würde, zu welchem Behufe ohne Zweifel auch die tüchtigsten Elemente der italienischen Propaganda in der Haupt- und Residenzstadt thätigst wirken mußten.

Am 13. März fand die Erhebung in Wien Staat, und der Kaiser den Bitten seines Volkes, welches hier in allen Nationalitäten vertreten war, wie kein anderer Monarch willig nachgebend, hat demselben am 15. die verlangte konstitutionelle Verfassung, Preßfreiheit und Nationalgarde zugesagt. Was der gütige Monarch seinen Völkern aus freiem Antriebe gegeben, was die Wünsche aller Parteien befriedigen sollte, was alle Völker Österreichs unter dem Zepter des konstitutionellen Kaisers um so näher an einander bringen sollte, war in den lombardisch-venetianischen Provinzen das Zeichen zur Erhebung, der von der Propaganda ersehnte Augenblick, die Maske der Verrätherei abzuwerfen und im offenen Aufstande gegen ihren rechtmäßigen König das Schwert zu erheben.

Wir können jedoch mit Gewißheit annehmen, daß, so wie überall auch hier nur eine kleine Partei sich die allgemeine Volksstimme anmaßte und die Majo-

PIUS IX.


WIENER-STADTBIBLIOTHEK

rität der Einwohner fanatisirte und zuletzt terrorisirte, als sie zur Besinnung gelangt einsah, daß sie nur als Mittel zum Zweck benützt worden ist. Nur die schändlichen Umtriebe eines Karl Albert, die höllische Propaganda von Rom und die unzufriedenen Aristokraten konnten ein so glückliches, ja sogar bevorzugtes Land, zum Meineide und zur Undankbarkeit verleiten.

Die Nachricht der vom Kaiser am 15. mitgetheilten Zugeständnisse war am 17. März Abends in Mailand eingetroffen, und wurde am 18. Früh an allen Straßenecken angeschlagen. Diese Kunde, statt besänftigend auf die durch die bereits bekannten Ereignisse in Wien aufgeregten Gemüther der Bevölkerung einzuwirken, war die Losung zum Ausbruche der Revolution. Der Podestà an der Spitze von wenigstens 3000 Menschen forderte von der Regierung die allsogleiche Loslassung aller wegen politischer Umtriebe Verhafteten, was jedoch abgeschlagen wurde, und als die nächste Veranlassung zur allgemeinen Empörung benützt wurde.

Es waren bereits schon früher mehrere Nachrichten an den Feldmarschall Graf Radetzky gelangt, daß die Revolution am 18. ausbrechen werde, derselbe hatte jedoch die Militärmacht nur für den Fall in Bereitschaft gehalten, wenn die Civilbehörde darum ansuchen sollte. Die Volksaufläufe wurden immer zahlreicher und drohender, und der Feldmarschall, welcher sich eben in seinem Bureau befand, als der Sturm losbrach, war genöthiget sich in das Kastell zu begeben, um nicht durch einen Volkshaufen umzingelt zu werden. Von Augenblick zu Augenblick wurden die Meldungen beunruhigender, Barrikaden entstanden in allen Hauptstraßen, und der Feldmarschall ließ die Truppen allarmiren. Inzwischen war der schwache Wachtposten am Gouvernements-Gebäude größtentheils niedergemacht worden; das Gouvernementshaus selbst vom Volke geplündert, ein Theil des Archives vernichtet, und der Vice-Präsident, Graf O'Donnel, gefangen abgeführt worden.

F. M. Radetzky ließ durch den Generalen Wohlgemuth, welcher die Truppen dieses Rayons befehligte, die Barrikaden mit stürmender Hand nehmen und das Gebäude wieder besetzen. Mittlerweile hatte sich der Kampf auf allen Punkten der Stadt entsponnen; man feuerte aus den Fenstern auf jeden Soldaten, und schleuderte von den Dächern alle Arten von Projektilen, als Steine, siedendes Öl, Wasser u. s. w. herab. Vom General Rath, welcher sich in das Innere der Stadt begeben hatte, um den Domplatz, die Burg und die Hauptregierungsgebäude zu besetzen, mußte um jede Barrikade gekämpft werden; die Truppen nahmen sie alle und kamen auf den bestimmten Plätzen an. Der Abend war herangekommen, der Kampf auf den Straßen, oder eigentlich das Feuern auf die österreichischen Truppen, hatte bereits sechs Stunden gedauert, als sich Graf Radetzky entschloß, das Municipalitäts-Gebäude unter jeder Bedingung zu nehmen, und wo möglich durch Gefangennehmung der provisorischen Regierung, den Hauptnerv der Revolte zu zerschneiden. Vier Stunden dauerte der

Kampf, welcher von der Revolutions-Partei mit aller Hartnäckigkeit geführt wurde. Endlich, nachdem die meisten Zimmerleute, welche zum Einschlagen der Thore verwendet wurden, todt oder verwundet waren, gelang es mit Zwölfpfündern, die nur schwer in den engen Straßen verwendet werden konnten, das Thor zu zerstören und Herr des Gebäudes zu werden. Über 250 Gefangene wurden gemacht, unter ihnen viele Leute von ausgezeichnetem Namen. Diese Personen und ein daselbst aufgefundenes Waffendepot wurden in das Kastell abgeführt.

F. M. Graf Radetzky war fest entschlossen, Mailand unter jeder Bedingung zu halten, und wenn die Aufständischen vom Kampfe nicht nachließen, die Stadt zu bombardiren.

Derselbe wollte Kouriere nach Verona abschicken, aber die Absendung war bei der Unmöglichkeit, Postpferde auf den Routen zu erlangen, nicht ausführbar.

Am 19. Früh begann erst einzeln, dann auf allen Punkten der Stadt das Feuer wieder. Die Truppen waren ungeachtet der furchtbaren Fatiken unermüdlich und von einem bewunderungswürdigen Geiste beseelt. Radetzky hatte die zunächst liegenden Bataillone an sich gezogen um seine Streitkräfte zu vermehren und den Truppen einige Ruhe zu verschaffen. Alle Straßen waren mit Barrikaden gesperrt, die aber für den Muth der Soldaten kein Hinderniß waren. Der Sitz der provisorischen Regierung war in das Haus des Grafen Borromeo verlegt worden; der Feldmarschall beschloß, es in einer späten Stunde nehmen zu lassen, um durch Aufhebung der Leiter der Revolution theils die feindlichen Dispositionen zu lähmen, theils aber auch in den vornehmsten Personen Mailands Geißeln für die Ruhe der Stadt in die Hände zu bekommen. Man sah sich an diesem Tage gezwungen, den erforderlichen Bedarf an Fleisch für die Truppen mit großen Abtheilungen herbeizuschaffen. Am vorigen Tage, so wie in der Nacht vom 19. strömte ein wolkenbruchartiger Regen vom Himmel, am Tage des 19. hatte sich jedoch das Wetter aufgehellt.

Der Feldmarschall, welcher bis dahin noch hoffte, die Stadt ohne Bombardement zum Gehorsam zu bringen, hatte nur Geschütz gegen die Barrikaden und die gefährlichsten Punkte spielen lassen, fürchtete aber immer, daß ihm kein anderer Ausweg übrig bleiben werde. Er beschloß daher, in der Nacht die meisten Truppenabtheilungen in ihre Kasernen zurückzuziehen, und nur die Haupt-Regierungsgebäude besetzt zu lassen; fange aber der Kampf von Neuen an, zu thun was die Pflicht gebietet.

Im Laufe des Tages kamen dem Feldmarschall beunruhigende Nachrichten vom F. M. L. d'Aspre aus Padua und von Venedig zu. Ferner wurde ihm noch am selben Tage berichtet, daß an der piemontesischen Grenze Schanzen aufgeworfen würden.

Während der Feldmarschall beschloß, die Grenze Piemonts besetzt zu lassen wie sie es bis dahin war, zog er zugleich fünf frische Bataillone an sich, um am

20. den Kampf aufs Neue zu beginnen, welcher auch wirklich an diesem Tage mit größter Wuth fortgeführt wurde, und es waren von beiden Seiten viele Opfer gefallen.

Die Stadt Mailand war in ihren Grundfesten durchwühlt; nicht hundert, tausende von Barrikaden sperrten die Straßen und die revolutionäre Partei entwickelte in der Durchführung ihrer Maßregeln eine Umsicht und eine Kühnheit, die klar an den Tag legte, daß dem Militär angehörige Lenker an der Spitze des Aufstandes stehen. »Der Charakter dieses Volkes« sagt der Feldmarschall in seiner Relation »sei ganz umgewandelt, der Fanatismus habe jeden Rang, jedes Alter und jedes Geschlecht ergriffen.«

Am 20. Früh waren alle Truppen aus der Stadt in das Kastell gezogen worden, nur die Kasernen, mit welchen eine Verbindung zu unterhalten möglich war, blieben besetzt. Eben so waren alle Thore in der Gewalt der Truppen, und die Generale Wohlgemuth und Clam behielten nach wie vor ihre Stellungen, wodurch die Kommunikation mit den Thoren offen erhalten wurde. Es war endlich nicht mehr möglich die inneren Posten länger zu erhalten, ihre Verproviantirung, ihre Ablösung war stets mit Kampf und Verlust verbunden. Einzelnheiten des Kampfes fehlten zum Theil, zum Theil war nicht die Zeit vorhanden, sie in diesem Augenblick zu erzählen. »Eines aber« so drückt sich der F. M. Radetzky in seiner Relation aus — »Eines muß ich anführen, dazu drängen mich alle meine Gefühle. Meine Truppen sind wahrhaft bewundernswerth, sie leisten über die Möglichkeit, und bleiben guten Muthes, obgleich sie seit 4 Tagen unter dem furchtbarsten Wetter, noch keine Ruhe genossen. Es könnte mir das Herz brechen, daß solcher Muth nicht gegen einen offenen Feind verwendet werden kann.«

Inzwischen unterhandelten die fremden Konsuln, Mailand vor einem Bombardement zu schützen, und ein dreitägiger Waffenstillstand der den Truppen bei ihren übermenschlichen Anstrengungen sehr nöthig geworden war, sollte eintreten. Es kamen jedoch Nachrichten, daß die piemontesischen Truppen im Anmarsche seien, der Waffenstillstand erhielt somit keine Folge und der Kampf begann mit erneuerter Wuth. Dazu gesellten sich auch die Nachrichten aus den Provinzen; das ganze Land war insurgirt und das Landvolk hatte sich überall bewaffnet. Der Feldmarschall hatte den Entschluß gefaßt alle detaschirten Garnisonen an sich zu ziehen und Mailand so von allen Seiten anzugreifen; aber alle Verbindungen waren unterbrochen, einzelne Ordonnanzen wurden erschossen oder aufgefangen, größere Abtheilung enfanden unüberwindlichen Widerstand auf den verbarrikadirten Straßen und in den Ortschaften; an Kundschafter war nicht zu denken, und an der Unterbrechung der Verbindung scheiterte jede Kombination. Brod war nur noch auf einige Tage vorhanden, und die Bäckerei wurde nur unter beständigem Kampfe behauptet. Fleisch und Salz wurde durch Requisitions-Kommanden herbeigeschafft, aber auch diese Resource war erschöpft; zu dem außer der Stadt, an

der Circumvallation gelegenen Fourage-Magazin mußte der Zugang jedesmal erkämpft werden.

So befand sich der Feldmarschall, obgleich Sieger auf allen Punkten, wo sich seine Truppen zeigten, in der traurigen Lage, dem Hunger weichen zu müssen.

Am 21. lief die Nachricht ein, daß die piemontesischen Streitkräfte am Ticino sich vermehrten und Freischaaren-Abtheilungen da und dort den Fluß passirt hätten. Von der Schweizer Grenze, besonders vom Valtelin, ergossen sich bewaffnete Bauern-Haufen über die Ebene, deren Zahl auf 10,000 Mann angegeben wurde.

So standen die Dinge, als der Feldmarschall die Unmöglichkeit anerkannte, seine Stellung länger in Mailand behaupten zu können. Er befahl nun der Brigade Maurer, welche in Magenta, und der Brigade Strassoldo, welche in Saronna stand, und mit denen die Verbindungen offen waren, sich mit ihm in Mailand zu vereinigen, während welcher Zeit er den Kampf in Mailand fortsetzen ließ. Die Generale Wohlgemuth und Clam schützten die Verbindung, indem sie alle an den Wall anstoßenden Gebäude durch ihre Artillerie zerstörten. Viele derselben wurden mit Sturm genommen.

Da der Feldmarschall fortwährend Meister der Thore war, hatte er der Stadt die Zufuhr abgeschnitten, wo man bereits einen Gulden für das Pfund Rindfleisch bezahlte. Ebenso fehlten aber auch den Truppen die Lebensmittel; die allseitige Ermüdung hatte den höchsten Grad erreicht »und doch blieb der Geist dieser tapfern Schaaren ungebeugt.«

Es war ein furchtbarer Entschluß, aber Mailand mußte verlassen werden; das ganze Land war in Empörung; die Armee war im Rücken durch Piemont bedroht; alle Brücken konnten abgebrochen werden, und man hatte keine Balken um sie wieder herzustellen; eben so wenig Transportmittel. Man wußte nichts von dem was hinter der Armee vorging.

Der Feldmarschall entschloß sich daher seinen Rückzug über Lodi zu nehmen, um die großen Städte zu vermeiden, da das Land dort offener ist. Dieser Rückzug fand in der Nacht vom 21. auf den 22. in fünf Kolonnen Statt. Der Zug über die Stadtwälle war von der schwierigsten Art, denn der Troß war sehr groß, da viele Civil- und Militärbeamte sich unter den Schutz der Truppen geflüchtet hatten, welche man nicht der Wuth des fanatischen Pöbels überlassen konnte.

Die Generale Wohlgemuth und Clam, welche alles zerstört hatten, was an den Wall stoßt, deckten die Bewegung. Die Brigaden Maurer und Strassoldo hatten sich mit dem Feldmarschall vereinigt. In der Nähe von Porta Tosa und Romana stand alles in Flammen.

Der Rückzug gelang vollkommen. Er ist eines jener traurigen Meisterstücke der Kriegskunst, in welchem sich nur die Geistesstärke des Feldherrn und die ungebeugte Tapferkeit der Truppen bewundern läßt, indeß die dem Vaterlande geschlagene Wunde nur um so brennender schmerzt.

Alle Truppen waren auf dem Waffenplatze, sobald es dunkel war, in ge-

drängten Kolonnen aufgestellt; das Kastell blieb besetzt, die Flanken waren durch zahlreiche Tirailleurs gedeckt. Trotz des großen Trains ging der Marsch durch das Defilé der Wälle rasch und geschlossen; bei Porta Comasina suchte man ihn zu hindern, allein unsere Truppen überwanden jeden Widerstand. Nach Mitternacht räumte die Arrieregarde ihre Stellung auf den Wällen, in welcher sie den Rückzug gedeckt hatten. Auf der Straße nach Lodi waren Verhaue angelegt, und die Straße theilweise abgegraben. Die Avantgarde hatte jedoch dem Gros den Weg gebahnt.

Am 23. waren die Kolonnen vor Melegnano angekommen; die Einwohner dieses Ortes hatten die Kühnheit von den Truppen die Niederlegung der Waffen zu verlangen, und den als Parlamentär dahin gesandten Obersten Graf Wratislaw unter Androhung des Todes in das Kastell gefangen zu setzen. Der Feldmarschall davon benachrichtiget, ließ sogleich Batterien auffahren und den brennenden Ort mit Sturm nehmen. Die Zerstörung der Brücke, welche aus massiven Quadern bestand, war den Insurgenten nicht gelungen, dagegen hatte man sie auf eine außerordentliche Weise verbarrikadirt. Der Schrecken, welchen das Schicksal von Melegnano vor der Armee verbreitete, war von den heilsamsten Folgen, denn man setzte derselben keinen Widerstand mehr entgegen.

Es war dem Erzherzog Ernst gelungen, Lodi in Unterwürfigkeit zu halten, so daß der Feldmarschall ohne Anstand die Adda passirte. Er machte zu Melegnano einen Rasttag, um den aufs höchste erschöpften Truppen einen Augenblick der Ruhe zu gönnen. Der Plan des Feldmarschalls war, sich hinter der Adda aufzustellen, alle seine disponiblen Truppen an sich zu ziehen, seine Verbindung mit den rückwärtigen Festungen zu eröffnen, und dann Mailand von Neuem anzugreifen.

Mittlerweile war auch die Nachricht von den in Wien Statt gehabten Ereignissen und ihren segensreichen Folgen in Venedig bekannt geworden und wurde mit lautem Jubel aufgenommen. Nur eine kleine, von den Emissären der Propaganda bearbeitete Schaar, versuchte die Republik zu proklamiren, was zum Einschreiten der bewaffneten Macht Anlaß gab. Am 22. jedoch, als daselbst die in Mailand Statt gehabten Vorfälle bekannt wurden, hatte die Partei der Verschworenen abermals im Verein mit den Arbeitern sich erhoben, und die dortige Garnison mußte, auf eine schmähliche Art verrathen, in Folge einer vom Festungs-Kommandanten geschlossenen Konvention die Stadt und die Festungswerke räumen. In Udine, Treviso und Vicenza wurde gleichfalls die Republik proklamirt und somit auch dieser schöne Landstrich durch die Umsturzpartei zum Aufruhr gegen ihren rechtmäßigen Herrn und König gebracht.

Als Feldmarschall Radetzky den Umsturz der gesetzlichen Regierung in Venedig, so wie die Räumung von Brescia und den Abfall der Garnison von Cremona erfuhr, war der obige Plan nicht mehr ausführbar und er mußte daher die Stellung an der Adda aufgeben.

Am 25. empfing der Feldmarschall in Cremona die Nachricht von dem wohlgeordneten Rückzuge des Obersten Benedek von Pavia, befahl das ohnehin halb verfallene ganz unhaltbare Kastell von Piacenza zu räumen, um auf diese Weise drei Bataillone mit drei Batterien an sich zu ziehen.

Der Marsch bis nach Montechiari, wo die Armee am 30. eintraf, bietet nichts besonderes Bemerkenswerthes dar. Zur Rettung von Mantua hatte der Feldmarschall bereits die Brigade Wohlgemuth dahin beordert.

Der Feldmarschall ließ sonach das I. Armeekorps am Mincio stehen, schob eine starke Avantgarde auf die Höhe von Lonato vor, während er sich selbst nach Verona begab um die Armee zu ordnen.

Am 6. April fand der erste Zusammenstoß zwischen unsern und den piemontesischen Truppen Statt. Bei dem Mangel an verläßlichen Kundschaftern hatte das Festungs-Kommando von Mantua auf Anordnung des F. M. Radetzky eine Rekognoscirung gegen die in Marcaria stehende piemontesische Vorhut angeordnet, und hiemit den Obersten Benedek beauftragt. Derselbe hatte es jedoch auf einen Überfall abgesehen, welcher durch den Schuß eines bewaffneten Bauers vereitelt wurde. Nichts desto weniger drang Oberst Benedek in Marcaria ein, nahm 10 Dragoner des Regiments Genua nebst 13 Pferden gefangen, erstürmte die Häuser, aus welchen man auf unsere Truppen gefeuert hatte, und trieb die Piemontesen über den Oglio.

Am 7. ließ der Feldmarschall eine Rekognoscirung gegen Revere unternehmen, wo für mehrere Mann römischer Insurgenten Brod angesagt war.

Der greise Feldherr war überhaupt mit der ihm eigenen rastlosen Thätigkeit und seiner erprobten Umsicht bemüht, Peschiera und Verona zu approvisoniren und jene Achtung gebietende Stellung zu nehmen, welche die Umstände erforderten, die Linie des Mincio mit Nachdruck zu halten. In dieser Verfassung erwartete der Feldmarschall den Angriff auf seine starke Position und es war schon damals mit Sicherheit anzunehmen, daß, wenn die Piemontesen einen solchen wagen sollten, derselbe bei der trefflichen Verfassung unserer Truppen und ihrem erprobten Geiste jedenfalls abgewiesen werden würde.

Am 8. Morgens um 7 Uhr erschien der Feind in einer angeblichen Stärke von 8 bis 10,000 Mann von Marcaria kommend vor Goito. Dieser Ort war nur von einer Kompagnie des 4. Bataillons Kaiser Jäger unter dem Hauptmann Knezich besetzt. Der Rest der Brigade Wohlgemuth stand auf dem linken Ufer des Mincio. Es entspann sich sogleich ein lebhaftes Tirailleur-Feuer, welches nach Aussage aller Augenzeugen von Seite unserer Jäger mit außerordentlicher Tapferkeit geführt wurde. Was von dem Feinde wirklich in Feuer war, dürfte zwischen 3 bis 4000 Mann betragen haben. Derselbe versuchte mehreremal Goito zu erstürmen, ward jedoch jedesmal zurückgeworfen, und war nun durch einen höheren Offizier abermals zum Angriff geführt, während man den vom Feinde vorgebrachten drei Batterien die einzige Batterie der Brigade Wohlgemuth ent-

gegenstellen konnte. Schon hatte der Kampf bei vier Stunden gedauert als der General Wohlgemuth die den Ort vertheidigende Jägerkompagnie, welche durchaus nicht vom Gefechte ablassen wollte, über die Brücke zurückzuziehen begann, wobei die braven Jäger unter ein Kreuzfeuer des Feindes geriethen, das ihnen ziemlichen Verlust beibrachte. Nach erfolgtem Rückzuge, welchen die am linken Ufer aufgestellten Gradiskaner deckten, wurde von den Unsrigen die Brücke über den Mincio gesprengt. Der Kampf an beiden Seiten des Mincio dauerte übrigens noch bis gegen den Abend fort.

F. M. L. Graf Wratislaw, Kommandant des I. Armeekorps, vereinigte auf die erste Nachricht von den Vorfällen bei Goito, seine Kräfte und rückte mit einem Theil derselben näher an diesen Ort. F. M. Radetzky aber in der Voraussetzung, daß der Feind eine Schlacht zu liefern Willens sei, und in dieser Absicht den Mincio-Übergang deßhalb bei Goito forciren wollte, schob alle in Verona disponiblen Truppen bis Villa franca vor, wo gegen Abend des 8., ungerechnet der Garnison von Mantua, ohngefähr 18—20,000 Mann vereinigt waren.

Allein gegen alle Erwartung war der Feind am Morgen des folgenden Tages verschwunden, unsere vom Kampfe des vorhergehenden Tages ermüdeten Vorposten hatten selben während der Nacht aus den Augen verloren und selbst die ausgesendeten Patrouillen stießen nirgends auf ihn. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sich derselbe nach Marcaria zurückgezogen.

Das I. Armeekorps konzentrirte sich sonach um Villa franca, das II. hielt Verona und war bereit sich nach jedem bedrohten Punkt zu wenden.

Gleichzeitig mit den Ereignissen bei Goito, bestand auch die Brigade Fürst Liechtenstein ein erfolgreiches Gefecht gegen die Insurgenten. In der Gegend von Montebello hatten sich größere und geregeltere Haufen von Insurgenten sehen lassen, welche der Feldmarschall züchtigen lassen wollte. Die Brigade Liechtenstein erhielt daher den Befehl bis San Bonifacio vorzugehen, und von dort aus eine Rekognoszirung bis Montebello zu unternehmen.

G. M. Fürst Liechtenstein rückte dem gemäß am 7. von Verona ab, übernachtete in San Bonifacio und vollzog am 8. seinen Auftrag. Die Straßen waren theils durch Verhaue und Barrikaden, theils durch Abgrabungen unwegsam gemacht, welche Hindernisse jedoch durch unsere Pioniere bald beseitigt wurden. Auf den die Straße zur Linken begleitenden Höhen gewahrte man viele Menschen, von welchen jedoch nicht unterschieden werden konnte, ob dieselben bewaffnet oder unbewaffnet seien. Mit ein Paar Kanonenschüssen wurden dieselben auseinander gesprengt, und es fand nur in Sorio ein ernstlicher Widerstand Statt. Dieser Ort war stark verrammelt und von etwa 800—1000 Insurgenten besetzt.

Die Brigade Liechtenstein nahm Sorio mit Sturm, wobei ungefähr 50 der Vertheidiger auf dem Platze blieben, andere 30—40 gefangen und zwei Schiffskanonen erobert wurden. Während dieß auf den Höhen vorging, erstürmte Oberstlieutenant Martini des Regiments Haugwitz, mit seiner auf der Hauptstraße

vorgegangenen Kolonne die Brücke von Montebello und nahm hier ebenfalls zwei Schiffskanonen. Montebello selbst war gänzlich verlassen, und somit rückte die Brigade am 9. wieder in Verona ein.

Am 10. April wurde die Festung Peschiera von einem piemontesischen Parlamentär zur Übergabe aufgefordert, was jedoch, wie begreiflich, durch den Festungs-Kommandanten abgelehnt wurde. Gegen zwei Uhr Nachmittags ließen sich zwei feindliche Ingenieur-Offiziere in der Gegend von Frassine sehen, welchen Infanterie-Kolonnen folgten, eine Batterie beim Laghetto vorbrachten und sich bis Ponti ausdehnten. Es entspann sich hierauf ein anhaltendes, jedoch nutzloses Feuer gegen das Fort Salvi — eines der Vorwerke von Peschiera — welches erst nach 6 Uhr Abends aufhörte.

Der Feldmarschall Radetzky hatte, um seine Kräfte mehr zu konzentriren, und dieselben im Falle des Bedarfes gleich nach allen Seiten verwenden zu können, das I. Armeekorps ganz vor Verona vereinigt.

Eine Insurgenten-Freischaar kam über den Garda-See, landete bei Lazise und drang bis zu den, zwischen Verona und Peschiera liegenden Dörfern Calvalcaselle und Castelnuova vor. Auf die Meldung hiervon entsendete der Feldmarschall den Generalmajor Fürsten Taxis am 11. mit 2 Bataillons, 2 Eskadronen und einer Batterie gegen diese Punkte. Einzelne Insurgenten hatten sich bereits an diesem Morgen in S. Giustina, Fona und Buffolengo gezeigt. G. M. Fürst Taxis fand die Straße herwärts Castelnuovo verrammelt und von bewaffneten Bauern besetzt. Hier fielen die ersten Schüsse; seine Plänkler warfen den Feind auf Castelnuovo zurück, welches stark verbarrikadirt durch ein heftiges Feuer vertheidigt wurde. Einige in den Ort geworfenen Granaten zündeten an mehreren Stellen. Das Bataillon Haugwitz nahm die erste Barrikade mit Sturm und brachte den Vertheidigern einen sehr großen Verlust bei. Mittlerweile machte das Bataillon Piret, unter dem Schutze eines wohl unterhaltenen Kanonenfeuers, einen Angriff in der Front, während zwei Umgehungskolonnen gegen die Flanken des Ortes vordrangen. Nichts widerstand dem Ungestüm unserer braven Truppen, eine Barrikade, ein verrammeltes Haus um das andere wurde erstürmt, und die Vertheidiger nach Wegnahme der Kirche in wilder Flucht gegen Lazise zurückgetrieben. Die indessen hereingebrochene Nacht hinderte deren weitere Verfolgung. Der Verlust des Feindes soll dem Vernehmen nach bei 500 Mann, nur allein an Todten betragen haben. Die von dem mehrstündigen Kampfe ermüdeten Truppen brachten die Nacht auf den Castelnuovo umgebenden Höhen zu.

Nach Aussage der Gefangenen bestanden die Vertheidiger des Ortes meist aus piemontesischen Truppen.

Die Piemontesen, welche bisher nur immer am rechten Ufer des Mincio hin- und herzogen, hatten ihre bisherigen Übergangsversuche meist nur durch Geschützfeuer zu erzielen getrachtet. Auch in die Judicarien waren fremde Freischaaren eingefallen und hatten Tione besetzt.

Durch die Thätigkeit des G. d. K. Gorzkowsky wurde Mantua in einen zureichenden Vertheidigungsstand gesetzt, da der Feind aus Mangel an Belagerungsgeschütz gegen diesen Platz eben so wenig als gegen Legnago und Peschiera einen ernstlichen Angriff unternehmen konnte. Auch für die Armirung und Verproviantirung von Verona war Radetzky fortwährend besorgt.

Nachdem der Feldmarschall alle seine Truppen zwischen der Etsch und dem Mincio zusammengezogen hatte, erwartete er in dieser Stellung die Vereinigung der vom Isonzo unter dem F. Z. M. Graf Nugent vorrückenden Armee, welche diesen Strom am 16. bereits überschritten hatte. Der Feind verhielt sich auf allen Punkten unthätig und schien weder den Muth noch die Kraft zu haben, die Offensive zu ergreifen. Nur Peschiera war von ihm fortwährend aber ohne Erfolg bedrängt.

Der Gesammtverlust, welchen die Armee vom 18. März bis hieher erlitten hatte, bestand in 206 Todten, worunter 6 Offiziere. Empfindlicher war der Verlust an Vermißten und an abgefallener Mannschaft von den italienischen Regimentern, deren Zahl 15,937 Mann betrug.

Am 21. hatte der F. Z. M. Graf Nugent die Stadt Udine in Folge einer mehrstündigen Beschießung zur Übergabe gezwungen, in deren Folge die ganze Provinz unterworfen wurde, und die Truppen desselben am 22. um ein Uhr die Stadt besetzten; am 28. traf Nugent, nachdem er bei Osoppo und Palmanuova ein Blokadekorps zurückgelassen, mit dem größten Theil seiner Truppen in Codroipo ein, sah sich jedoch des anhaltenden Regenwetters wegen genöthiget, dieselben in Kantonnirungsquartiere zu legen, und erwartete daselbst den Rest seines Korps. Die Avantgarde unter General Schulzig war am Nachmittage auf der nothdürftig hergerichteten Brücke über den Tagliamento gegangen und hatte Pordenone besetzt.

Zur Deckung der Verbindung mit Tirol und zur Sicherheit von Peschiera hatte Radetzky die Brigade Wohlgemuth bei Pastrengo aufgestellt, welche am 28. Nachmittags angegriffen wurde, sich jedoch in ihrer Stellung behauptete. In der darauf folgenden Nacht ließ der Feldmarschall die Brigade Erzherzog Sigismund am linken Etschufer über Pontons zur Unterstützung der Brigade Wohlgemuth vorrücken, während er die Brigade Taxis nach Bussolengo vorschob, um bei einem am folgenden Tag etwa statthabenden Angriff, des Feindes rechte Flanke zu bedrohen. Dieser stand in der starken Position von S. Giustina und Sommacampagna und dehnte seinen linken Flügel über Sandra und Cola aus. Sein Bestreben ging dahin, sich der Höhen von Pastrengo zu bemächtigen.

Am 29. April gegen zehn Uhr Morgens begann das Gefecht zwischen Pastrengo und S. Giustina. Unsere Truppen nahmen zwar Anfangs die dortigen Höhen, mußten dieselben jedoch, der daselbst konzentrirten Übermacht weichend, wieder aufgeben.

Zur Unterstützung der beiden bei Pastrengo aufgestellten Brigaden unternahm der Feldmarschall verschiedene Scheinangriffe und Demonstrationen in der

Front, welche zur Folge hatten, daß der Feind an diesem Tage von allen weitern Angriffen abstand.

Am 30. Morgens hatte F. M. L. Wocher die Brigade Wohlgemuth und Erzherzog Sigismund vereiniget und erwartete Verstärkungen aus dem Etschthale. Der Feind erneuerte seine Angriffe auf Pastrengo mit einer weit überlegenen Macht.

Gegen eilf Uhr bewegte sich eine sehr starke feindliche Kolonne von Cola, Etschaufwärts in der Absicht, die rechte Flanke der Stellung bei Pastrengo zu umgehen. Radetzky entsendete von Verona aus einige frische Truppen gegen des Feindes rechte Flanke.

F. M. L. Wocher, welcher sich überzeugte, daß der Feind eine so bedeutende Übermacht vor Pastrengo entwickelte und über Cola in der Richtung von Lazise mit einer starken Umgehung bedroht wurde, beschloß gegen drei Uhr Nachmittags, sich nicht länger mehr auf dem rechten Ufer der Etsch zu behaupten, und trat daher, vom Oberst Zobel mit 6 Kompagnien Kaiser-Jäger und 2 Geschützen in der Flanke gedeckt, um diese Zeit den Rückzug in bester Ordnung auf Pontons an.

F. Z. M. Graf Nugent war nach Sacile vorgerückt und bezog daselbst mit dem Gros seines Armeekorps ein Lager, während dessen Avantgarde bis Cornegliano vorpoussirt war. Am 3. ließ derselbe zur Deckung seiner rechten Flanke den Major Geramb mit 4 Kompagnien Grenzer über Trinchiano, und den Hauptmann Lazich unter Leitung des Major Handl des General-Quartiermeister-Stabes mit andern 4 Kompagnien Grenzern über Ceneda gegen Belluno vorrücken.

Beide Kolonnen stießen auf bedeutenden Widerstand, sehr große Verbarrikadirungen, Abgrabungen der Straße, zum Herabrollen vorbereitete Felsenstücke und dergleichen Hindernisse mehr, welche durch zweckmäßige Leitung der Kolonnen-Führer und rasche Gewinnung der beherrschenden Höhen mit geringem Verluste umgangen wurden. Belluno konnte jedoch, wegen des bedeutenden Zeitverlustes, der übergroßen Beschwerden und Ermüdung der Truppen am 4. noch nicht besetzt werden. Graf Nugent ließ daher am 4. den G. M. Culoz mit 2 Bataillons Erzherzog Karl Infanterie über Ceneda nachrücken. Beide Kolonnen setzten ihre Bewegungen fort, und Belluno, welches zwar zum Widerstande vorbereitet war, von den Aufrührerischen noch vor Ankunft der k. k. Truppen verlassen wurde, übergab sich nun unbedingt denselben. Zwar wurde die Brücke bei Caso di ponte von den Insurgenten abgebrannt, dagegen aber die steinerne Brücke über die Piave bei Belluno erhalten.

Am 6. Früh gegen 9 Uhr wurde Radetzky in seiner Stellung auf dem Rideau von Verona und hauptsächlich auf dem linken Flügel bei S. Lucia vom Feinde angegriffen, während derselbe gegen S. Massimo, Crocebianca und Chievo das Gefecht mit einer heftigen Kanonade eröffnete und sich auf bloße Scheinangriffe beschränkte.

S. Lucia war nur durch die schwache Brigade Strassoldo vertheidiget. Der Feind warf sich mit ganzer Kraft auf diesen Punkt, wo der Kampf über 8 Stunden dauerte und die Brigade focht mit wahrem Löwenmuth. Radetzky sagt in seiner Relation: »Nie habe ich ein so wohlgenährtes Schlachtfeuer gehört als jenes, welches der Feind hier entwickelte. Nur eine kurze Pause trat während des Kampfes ein, in welcher Zeit der Feind S. Massimo angriff und gegen meine Mitte und den rechten Flügel, welchen die Brigaden Gyulai, Liechtenstein und Taris bildeten, fortwährend demonstrirte, hier jedoch sogar zurückgedrängt wurde.«

Endlich mußte die Brigade Strassoldo nach einem erneuerten feindlichen Angriff S. Lucia räumen. Doch zog sich dieselbe nur eine kurze Strecke zurück, und der Feldmarschall sendete einige Reserve-Truppen zu Hilfe. Auch ein Theil der Brigade Clam eilte zur Unterstützung herbei und es wurde zum Angriff und zur Wiedereroberung von S. Lucia geschritten. Während die Brigade Clam mit 2 Bataillonen von Tomba aus in des Feindes rechte Flanke vorrückte, griff das italienische Grenadierbataillon d'Anthon und ein Bataillon Geppert in der Front, die Brigade Strassoldo aber S. Lucia in der linken Flanke an.

Der Feind leistete abermals einen sehr heftigen Widerstand; die Truppen drangen bis nahe an den Ort vor und überflügelten sogar den Feind, doch konnten dieselben nicht anders als nur langsam vordringen.

Radetzky ließ daher noch das Grenadier-Bataillon Weiler und ein Bataillon Erzherzog Sigismund aus Verona herbei holen. Der Feind wartete jedoch diesen erneuerten Angriff nicht ab, sondern räumte S. Lucia und zog sich auf der ganzen Linie zurück, nachdem der Kampf von neun Uhr Morgens bis fünf Uhr Nachmittags gedauert hatte.

Der Rückzug des Feindes aus S. Lucia glich mehr einer Flucht, da man viele Kriegsrüstungen, Trommeln, Tornister u. s. w. vorfand.

F. Z. M. Graf Nugent war am 7. Abends mit dem Gros seines Armeekorps in Belluno eingerückt, während von der Avantgarde Feltre ohne Widerstand besetzt und eine Rekognoszirung gegen Primolano unternommen wurde. Nachmittags wurde die über Longarone auf der Strada d'Allemagna vorgeschobene Abtheilung von einem weit überlegenen Feinde lebhaft angegriffen, behauptete sich jedoch im Castell Lavazzo.

Am 8. drang die Avantgarde bis über Guero, nachdem sich 1600 Mann regulärer päpstlicher Truppen, welche mit Geschütz und Kavallerie versehen waren, von da aus über Fener und Pederobba und nach leichtem Widerstande bis Onigo zurückgezogen hatten. G. M. Culoz vertrieb den Feind nach ziemlich kräftiger Gegenwehr noch vor Abend aus diesem Orte. Der Rest des Korps bewegte sich gegen Belluno und Feltre.

Eine zwischen Arsie und Primolano stehende Abtheilung von 23 Mann des ersten Banal-Grenz-Infanterie-Regiments unter dem Oberlieutenant Magdeburg

wurde von mehr denn 300 wohlbewaffneten Insurgenten angegriffen, warf sich in ein Haus, leistete daselbst den hartnäckigsten Widerstand und bahnte sich, als es den Angreifern gelungen war dasselbe in Brand zu stecken, mit blanker Waffe den Weg nach Arsie.

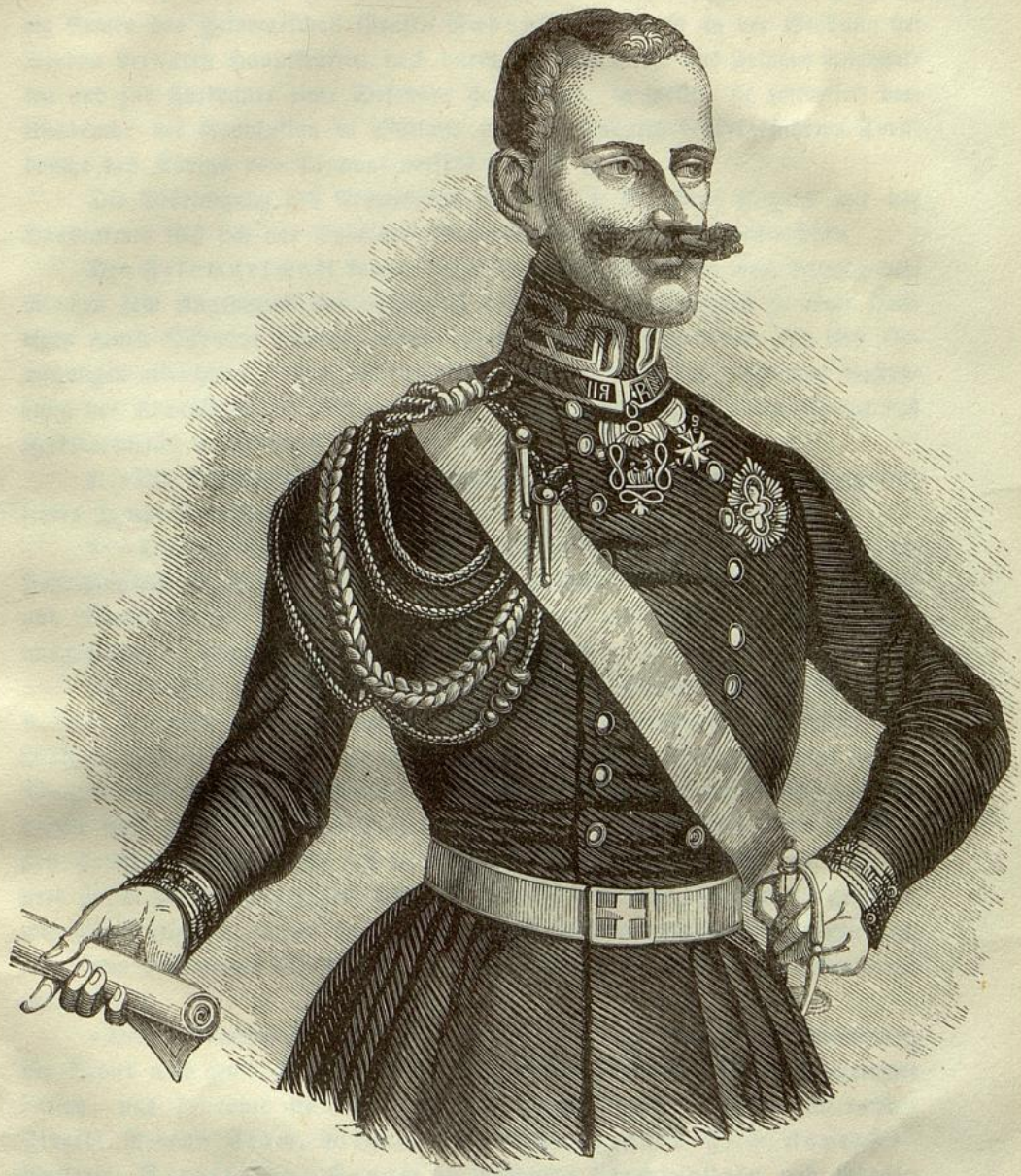
Am 9. Morgens griff der beiläufig 7—8000 Mann starke Feind die Brigade Culoz bei Onigo an. Allein alle Versuche desselben nur etwas Boden zu gewinnen, scheiterten an der erprobten Tapferkeit unserer braven Truppen. Da gleichzeitig die übrigen Brigaden des Korps eine echelonirte Vorrückung bewerkstelligten, so zog sich der Feind mit bedeutendem Verluste, besonders an Kavallerie, eiligst in die starke Stellung von Montebello zurück. Unter den hier entgegen gestandenen feindlichen Truppen waren ohngefähr 6000 Insurgenten, so wie auch zwei Infanterie-Regimenter und ohngefähr 600 päpstliche Dragoner.

Ein Theil des Feindes hatte sich an der Piave gegenüber der Division Schaffgotsche aufgestellt, welche gegen Abend das feindliche Geschütz zum Schweigen brachte und sofort den Brückenschlag bei Ponte della Priula begann.

Als F. Z. M. Nugent am 10. die Stellung von Montebello angreifen wollte, fand er dieselbe bereits vom Feinde verlassen, welcher sich bei Falze aufstellte, während die Division Schaffgotsche über die Piave ging, ihre Avantgarde bis Spresiano und Visnadello vorrücken ließ und die Verbindung mit dem Gros durch Patrouillen bewirkte.

Am 11. griff der in Treviso konzentrirte Feind den G. M. Schulzig mit großer Überlegenheit an. Bei dieser Gelegenheit hat das Infanterie-Regiment Kinski und das illirisch-banatische Grenzbataillon die glänzendste Tapferkeit entwickelt. Eingedenk des österreichischen Waffenruhmes haben dieselben alle Versuche des Feindes vereitelt, demselben sogar eine Kanone abgenommen, und sich die allgemeine Anerkennung im vollen Maße verdient. Nachdem indessen ein Theil der Brigade Edmund Schwarzenberg zu deren Unterstützung vorgerückt war, ging G. M. Schulzig zum Angriff über, warf den Feind und rückte bis nahe an Treviso vor. Während dieser Zeit war F. Z. M. Nugent mit seinem Korps über Postioma in des Feindes linker Flanke erschienen und hatte durch diese trefflich eingeleitete Bewegungen dessen Rückzug vollends entschieden, welcher in die regelloseste Flucht ausartete, indem Waffen, Fahnen und Tornister die Wahlstatt bedeckten. Am Abend des 11. stand das Korps mit der Brigade Schulzig vereinigt an den Straßen nach Treviso staffelförmig aufgestellt. Die Brücke bei Ponte della Priula über die Piave war am 12. vollkommen gangbar hergestellt.

Wegen Erkrankung des F. Z. M. Graf Nugent, hatte der F. M. L. Graf Thurn das Kommando des Armeekorps übernommen, und war, um die Vereinigung mit dem F. M. Radetzky schneller zu bewerkstelligen, am 18. Abends mit selbem von Visnadello gegen Vicenza aufgebrochen, hatte jedoch ein Observationskorps vor Treviso stehen lassen.



CARL ALBERT,

KÖNIG VON SARDINIEN.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

»Selbst nach dem glänzenden Siege vom 6. Mai bei S. Lucia *) wurde die Armee des Feldmarschall Grafen Radetzky mit ihren in der Stellung bei Verona vereinten Hauptkräften noch durch die Übermacht des Feindes festgehalten und zur Fortdauer einer Defensive gezwungen, in welche sie schon seit dem Ausbruche der Revolution in Mailand und dem dadurch herbeigeführten Treubruche des Königs von Piemont versetzt worden war.«

Die Vereinigung des Armeekorps unter F. Z. M. Graf Nugent mit der Hauptarmee ließ sich vor Ende des Monats Mai nicht leicht voraussehen.

Der Feldmarschall konnte daher in diesem Zeitraume von beinahe drei Wochen sein Augenmerk nur vorzüglich auf jene Vorbereitungen zu einer künftigen neuen Offensive wenden, welche ihre Sicherheit begründen und ihre Bewegungen erleichtern. Zwei Gegenstände waren es nebst der gänzlichen Vollendung der Ausrüstung der Armee, welche in dieser Hinsicht die ganze Sorge des Feldmarschalls in Anspruch nahmen.

1. »Die Vollendung der in früheren Jahren vernachlässigten Befestigung seines Haupt-Manövrirpunktes Verona.«

2. »Die Errichtung einer Flotte auf dem Garda-See, nachdem durch die Fahrlässigkeit der Autoritäten die zwei Dampfschiffe auf demselben, der Benaco und Ranieri, in des Feindes Hände gefallen waren und — von ihm mit Geschütz ausgestattet — nun den ganzen See beherrschten.«

»Radetzky ließ auf dem Rideau vorwärts Verona, auf welchem am 6. Mai so tapfer gekämpft worden war, die Orte Tombetta, S. Lucia, S. Massimo und Croce bianca mit Batterien und Creneaux (Schießscharten) in den Mauern noch kräftiger befestigen; rückwärts derselben aber am Rande des Rideau's fünf großartige Redouten und zwei kleinere Zwischen-Redouten im stärksten Profil erbauen, welche sich in einem Halbkreise von der Etsch um die vordere Front der Festung zogen, selbe mit Zwölf- und Achtzehnpfündern armiren, und befahl zugleich, wenn es die Zeit später erlauben würde, selbe dann noch mit einem gemauerten Blockhaus und einer freistehenden crenaillirten Mauer zu verstärken.«

»Der Feldmarschall ließ diese Redouten und Batterien zur Aufmunterung der Armee nach jenen Generalen benennen, welche sich am 6. Mai ausgezeichnet hatten, und benannte sie daher nach der Reihenfolge vom linken zum rechten Flügel: Redoute Clam, Wratislaw, Schwarzenberg, d'Aspre; — Batterie: Strassoldo, Kopal; — Redoute: Liechtenstein und Wallmoden.«

---

*) Hier wurde theilweise der II. Abschnitt des in Mailand im Druck erschienenen Werkes »der Feldzug der österreichischen Armee in Italien im Jahre 1848« benützt, weil uns dasselbe verschiedene den Marschall betreffende Details mittheilt, welche in den Relationen nicht enthalten sind.

»Die Generale der Armee aber baten den Feldmarschall, dem Hauptwerke bei S. Massimo — als im Centrum des Rideaus gelegen — seinen hochverehrten Namen geben zu dürfen.«

Was die Flotille am Garda-See betraf, so beorderte der Feldmarschall den Hauptmann Molinari des General-Quartiermeister-Stabes, selbe mit allen ihm in Riva vielleicht noch zu Gebote stehenden Mitteln zu bewerkstelligen.

Es gelang auch diesem thätigen und findigen Offizier, in Riva, Torbole und Ponale, den drei Hafenplätzen am nördlichen Ende des Garda-Sees einige wenige zu diesem Zwecke geeignete Schiffe zu finden; dieselben bestanden fürs Erste bloß aus 4 größeren und 12—14 kleineren Fahrzeugen und konnten einstweilen nur mit 4 der zwölfpfündigen und 4 der sechspfündigen Kanonen, welche erst aus der Franzensveste bei Brixen herbeigeschafft wurden, so wie mit 6 Raketen-Geschützen ausgerüstet werden. Das schlechte Segelwerk der Flotte und der Mangel guter in den Segelmanövers geübter Mannschaft war hauptsächlich Ursache, daß die Flotte nicht sogleich für größere Offensiv-Bewegungen verwendet werden konnte. Dagegen aber leistete sie nebst zwei siebenpfündigen Haubitzen einer Fußbatterie, welche längs dem Ufer aufgestellt wurde, vorzügliche Dienste zur Behauptung der drei obgenannten Seeplätze, indem sie das Debouschiren des Feindes in das Sarcha-Thal verhinderte, und uns die Kommunikation über Ponale in das Ledro-Thal sicherte.

Dieß waren die beiden größern Verfügungen, welche der Feldmarschall zum Behuf künftiger Operationen in dieser Zwischenzeit der Waffenruhe traf.

Auch die Verpflegung der Armee war eine Hauptsorge des Grafen Radetzky.

Die kurze Strecke zwischen dem Mincio und der Etsch war zwischen Freund und Feind getheilt, wurde von beiden ausgebeutet und konnte daher nur mäßige Resourcen gewähren. Tirol auf seiner rechten Flanke dagegen war noch ein ärmeres Gebirgsland, das wenige Hilfsmittel gab; die Transporte von Lebensmitteln aus diesem Lande kamen überdieß von weiter Ferne auf der einzigen freien Straße im Etschthale an, konnten daher der Armee nicht in jener reichhaltigen Masse zufließen, als es der Bedarf derselben erforderte.

Anderseits war das nur drei Posten von Verona entfernte Vicenza in Feindes Händen, und eine Bewegung der Armee oder eines beträchtlichen Theiles derselben in dieser Richtung um so weniger räthlich, als die Armee des Königs von Piemont jeden Augenblick ihre Angriffe auf den Rideau von Verona erneuern konnte.

Der Feldmarschall, welcher nur dem unermüdeten Eifer und der Umsicht seines Armee-Intendanten, Gubernialrath Pachta, so wie den Untergebenen desselben die Verpflegung der Armee schon durch volle fünf Wochen auf einem so beschränkten Raume verdankte, ließ sogar das am 23. Mai sich von Vicenza annähernde Korps des F. Z. M. Nugent unter F. M. L. Graf Thurn, bei Bonifacio

wieder umkehren und — durch den beinahe gänzlichen Mangel an Verpflegung gezwungen — trotz der Dringlichkeit einer Offensive, um das hartbedrängte Peschiera vielleicht noch entsetzen zu können, einen Versuch machen, Vicenza zu nehmen, um sich dadurch die reichen Resourcen der rückwärtigen venetianischen Provinzen zu eröffnen. Allein dieser Versuch mißlang, und somit war auch diese Quelle für die Armee noch fortan verschlossen.

Am 25. Mai hatte sich endlich, nach diesem so eben erwähnten letzten Versuche, sich Vicenza's zu bemeistern, das Korps des F. Z. M. Nugent mit der Hauptarmee vereinigt und rückte an diesem Tage in Verona ein. Selbes bedurfte jedoch der angestrengten Märsche und Bewegungen der letzten Tage wegen am 26. eines Rasttages, welchen der Feldmarschall selben zur Erholung zu gönnen sich genöthiget sah. Es wurde somit der 27. zum Beginn der Offensive bestimmt. Die Verschanzungen, welche der Feind während seines beinahe sechswöchentlichen ungestörten Besitzes des Höhenzuges zwischen dem Mincio, der Etsch und dem Garda-See in der Front, und seit dem Gefechte bei Pastrengo auch in der linken Flanke seiner Armee erbaut hatte, ferner die damals in keiner Rücksicht vollständig zu sichernde Verpflegung der Armee von der Seite von Tirol, so wie die taktischen Hindernisse, welche selbe bis zu ihrem Aufmarsche auf dem Plateau von Rivoli und von da weiter gefunden haben würde, bewogen den Feldmarschall zu einem Marsche mit der Armee an den untern Mincio und über Mantua in des Feindes rechte Flanke.

Es handelte sich nämlich vor Allem darum, erstens die von Lebensmitteln entblößte Umgegend von Verona zu verlassen und dagegen die Armee auf die noch nicht so stark mitgenommene Straße von Montagnana über Legnago nach Mantua zu versetzen, um dadurch ihre Verpflegung wenigstens auf einige Zeit wieder zu sichern; zweitens, so lange der Feind noch unbeweglich auf den Höhen von Sona und S. Giustina — uns gegenüber — vor Verona stand, unser verschanztes Lager noch im Bau begriffen war, war überhaupt keine Operation unserer Armee ohne Gefährdung von Verona denkbar. Der Feind mußte also um jeden Preis von diesem Platz weg manövrirt werden, und hiezu war eine weit ausgehende, ihm in Flanke und Rücken Besorgniß einflößende Bewegung nöthig, weil eine nähere, auf seine Front oder in seine linke Flanke gerichtete, bei welcher er stets die kürzeren Linien der Bewegungen für sich erhielt, um uns überall mit vereinten Kräften zuvor kommen zu können, diesen in unserer Lage nothwendig gewordenen Hauptzweck nie erfüllt haben würde.

Es war somit die Bewegung der Armee nach vorwärts nicht, wie man allgemein glaubte, bloß auf einen Offensivzweck, sie war auch eben so auf jeden Defensivzweck berechnet und wohlbegründet, wenn derselben bei näherer gewonnener Berührung mit dem Feinde — bei näherer Besichtigung desselben oder bei über selben eingezogenen Erkundigungen, deren die Armee in diesem revolutionären Lande beinahe ganz entbehrte — ein fernerer Offensivzweck nicht erreichbar, somit

ein weiteres Vorgehen derselben nicht mehr vortheilhaft schiene. Abziehen der piemontesischen Armee von Verona also war der eine — Umgehung aller ihrer Verschanzungen in der Linie des Mincio mittelst Durchbrechung der ersteren an ihrem äußersten rechten Flügel und dem schwächsten Punkte derselben war der zweite — endlich Schlagen der feindlichen Armee, oder freies Spiel, um im entgegengesetzten Falle wieder nach rückwärts operiren zu können, und sich so einen Vorsprung errungen zu haben, bevor der Feind uns wieder erreichen konnte, — mit andern Worten, — Überlistung desselben, wenn man ihn auch nicht schlagen konnte, war der dritte und Hauptzweck der Bewegung der Armee nach Mantua.

Als sich der Feldmarschall entschloß, seine Offensiv-Bewegungen gegen den untern Mincio zu beginnen, ordnete derselbe früher seine sämmtlichen Truppen in drei Armeekorps, nämlich das I., II. und Reserve-Korps, währenddem ein großer Theil der Truppen des F. Z. M. Graf Nugent, um sich von ihrem weiten Marsche vom Isonzo bis an die Etsch zu erholen, als Besatzung in Verona zurück gelassen wurde.

Die Armee brach am 27. um halb neun Uhr Abends aus Verona in drei Kolonnen auf, marschirte die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag nach Mantua, wo dieselbe durch den Gewaltmarsch zwar sehr ermüdet, aber kampflustig und in vollkommener Ordnung am Abend dieses Tages eintraf. Gleichzeitig ließ Radetzky eine Brigade der Division Lichnowsky, unter Kommando des Obersten Baron Zobel am 28. einen Scheinangriff in der linken Flanke des Feindes auf Garda und Bardolino unternehmen um den Feind irre zu führen und den Marsch der Armee gegen Mantua zu verbergen.

Durch diese Bewegung gelang es dem Feldmarschall, seine Kräfte schnell auf die äußerste rechte Flanke des Feindes zu werfen, am 29. unter dem Schutze der Festung Mantua, welche den Rücken der Armee deckte, den Mincio zu überschreiten, und so alle feindlichen am rechten so wie am linken Ufer desselben seit sechs Wochen aufgeworfenen großartigen Verschanzungen zu umgehen und für die Armee unschädlich zu machen.

Um jedoch ganz in des Feindes Flanke zu kommen und mit der Armee auf die Ebene debouchiren zu können, beschloß Radetzky, mit Zuziehung eines Theiles der Garnison von Mantua, seine verschanzte Linie bei Curtatone anzugreifen und zu nehmen, und ihn dadurch entweder zur Verlassung der Mincio-Linie oder zur Annahme einer Schlacht zu zwingen; wodurch bei einem günstigen Resultate beide Fälle den Entsatz von Peschiera herbeigeführt haben würden.

Die Armee hat diese schwere Aufgabe an dem Vorabende des Namenstages unsers vielgeliebten Monarchen rühmlichst gelöst. In drei Stunden eines harten Kampfes waren die Linien bei Curtatone genommen. Gegen 2000 Mann, worunter 4 Staabsoffiziere und ein ganzes Bataillon Neapolitaner wurden zu Gefangenen gemacht, und 5 Kanonen mit eben so viel Pulverkarren nebst einer Fahne erbeutet. Dieß, so wie die nun gesicherte Möglichkeit, sich freier in der

Ebene in den Flanken und in dem Rücken des Feindes bewegen zu können, waren die Früchte dieses heißen Tages.

Am 30. Früh rückte das I. Armeekorps über Rivalta, Sette fratti und Sacca gegen Goito, das Reserve-Korps auf derselben Straße sammt ihrer Kavallerie und der Artillerie-Reserve bis nach Rivalta, wo es die fernere Bestimmung erwarten sollte, und das II. Armeekorps von Castelluchio über Rodigo nach Ceresara. Diese Disposition, welche die Kraft beider Korps theilte, zeigt klar den Zweck ihrer Bewegung.

Der Feldmarschall hatte nicht die Absicht, an diesem Tage sich mit dem Feinde zu messen und ein ernsthaftes Gefecht einzugehen, sonst hätte er die Korps vereinigt gelassen; — sondern die getrennte Vorrückung der beiden Korps hatte blos eine Rekognoscirung der Ebene zum Zwecke — so wie den Feind, durch diese Vorrückung in seiner rechten Flanke, vielleicht zur Verlassung der Mincio-Linie zu zwingen, worauf besonders die Bewegung des II. Armeekorps berechnet war. Es ward zwar das I. Armeekorps bei Goito, welches sehr stark befestiget und besetzt, so wie auch mit schwerem Geschütz armirt war, in ein ernstes Gefecht verwickelt worden, welches von 3½ Uhr Nachmittags bis zur anbrechenden Nacht dauerte, aber es blieben beide Theile auf ihrem Kampfplatze stehen, beide behaupteten die Aufstellungen, welche sie gleich bei dem Beginne des Gefechtes inne gehabt hatten. Nach seinen eigenen Berichten hatte der Feind allhier 18 — 19000 Mann im Gefechte, während die fechtenden Kräfte des I. Armeekorps dagegen an diesem Tage nur 12,884 Mann betrugen.

Während des hartnäckigen Gefechtes bei Goito entwickelten sich die Stellungen des Feindes bis am 31. Früh des folgenden Tages von selbst; somit war der Zweck einer Rekognoscirung der Ebene, welche der Feldmarschall beabsichtigte, vollkommen erfüllt. Er ließ sonach das II. Armeekorps noch am 31. Früh zur Vereinigung der ganzen Armee näher an das erste auf die Straße von Castelluchio ziehen, während das Reservekorps sich rückwärts von beiden bis Rivalta ausdehnte. Durch diese Stellung wurde jede Offensiv-Bewegung des Feindes kräftigst verwehrt, und kein Fuß breit Erde des errungenen Bodens vergeben.

Es war am 31. Mittag ein so heftiger Regen eingetreten, der sich auch noch am 2. und 3. Juni fortwährend in Strömen ergoß, daß in den dortigen niedern Wasserregionen des Po und Mincio alle Kommunikationen sogleich in einen derart grundlosen Zustand versetzt wurden, daß man sich auf jeden Fall nothgedrungen sah, die Fortsetzung der Operationen momentan zu verschieben. Am 2. Früh erhielt der Feldmarschall die Nachricht von dem Falle der Festung Peschiera und am 3. endlich die Ereignisse des 26. Mai in Wien und die daselbst bis zur Volksanarchie sich steigernde Aufregung der Gemüther. Er ersah aus selben zugleich die gelähmte Kraft der höhern Behörden und somit auch die daraus folgende Unmöglichkeit für seine Armee, im Fall eines Mißgeschickes, so

wie auch selbst im Fall eines Sieges zur Verstärkung jenen Ersatz sobald als möglich zu erhalten, welcher ihm in einem wie im andern Falle unentbehrlich war.

Alle diese eingetretenen Umstände erwog der Feldmarschall in der Tiefe seines für das Vaterland, seines für das Wohl der Armee so warm fühlenden, so tief bewegten Gemüthes. War dieß wohl für den treu ergebenen Diener seines Kaisers — für den so warmen Freund seines Vaterlandes — der Augenblick, seine tapfere aber schwächere Armee gegen eine feindliche stärkere auf das Spiel zu setzen, wo die Monarchie — der Thron — die Masse der rechtlichen ruhigen Bürger des Staats in Gefahr waren, und vielleicht bald die Hülfe der Armee, als einer ihrer letzten Stützen zur Wiederherstellung der Ordnung bedürfen konnten! Und war schon der Rückstoß, welchen die Ereignisse in Wien auf die Armee und ihre Führer machten, in seinen Wirkungen groß und mächtig, um wie viel mächtiger und größer wäre jener eines Mißgeschickes dieser Armee auf die inneren Wirren im Vaterlande gewesen? Er hätte ihm den Todesstoß gegeben — er wäre für den Ruin des Staates entscheidend gewesen.

Diese ernsten Betrachtungen eines Feldherrn, der in diesem Momente Krieger und Staatsmann zugleich sein mußte, vermochten den Feldmarschall im Verlauf des 3. zu dem Entschlusse, für diesen Augenblick den Gedanken an eine Offensive aufzugeben, und mit demselben festen Mannessinn, mit derselben Enschlossenheit, mit welcher er die Armee in einem gewagten kühnen Marsche vorgeführt hatte — nun durch die Gewalt der Umstände gezwungen — selbe eben so schnell zur Wiedereroberung der venetianischen Provinzen zurückzuführen, um dann — auf diese sichere Basis gestützt — von den Ereignissen der Zukunft den spätern Zeitpunkt abzuwarten, welcher unter bessern Verhältnissen, eine abermalige Offensive der Armee erlauben würde. Dieselbe rückte daher in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni in aller Stille aus ihren Aufstellungen nach Mantua.

Am 10. wurde Vicenza von der k. k. Armee angegriffen, und nachdem alle Höhen um die Stadt erobert, dieselbe mit Bomben beworfen, alle Barrikaden durch die tapfere Mannschaft genommen und die päbstlichen Truppen, vermöge der am 11. abgeschlossenen Kapitulation, zum Abzug über den Po gezwungen. Das II. Armeekorps, 2 Brigaden von 10—12000 Mann unter Kommando des F. M. L. d'Aspre, blieb in Vicenza und detaschirte eine Brigade unter G. M. Simbschen über Schio in die Val d'Arsa um die Kommunikation zu erhalten.

Die Qua-Division des G. M. Culoz, welche aus der Garnison von Verona bei dieser Operation verwendet wurde, brach noch am 11. Abends dahin auf, der das I. Armeekorps am 12. Früh Morgens folgte.

Der Kommandant des II. Reservekorps, F. M. L. Baron Welden, welcher

zwischen dem 3. und 6. die Verbindung mit Tirol über Ampezzo bewerkstelliget und am 11. seine Kommunikation zwischen Bassano und Vicenza eröffnet hatte, war am 12. mit 8000 Mann vor Treviso gerückt, um solches auf dem linken Sile-Ufer einzuschließen. Am 14. Juni hatte sich die Stadt Treviso, welche der F. M. L. Baron Welden durch zwölf Stunden beschießen ließ, unbedingt ergeben. Auch Padua, welches der Feind verlassen hatte, war von den Truppen des F. M. L. d'Aspre besetzt.

Am 13. Mittags waren die beiden Kolonnen und das schon früher daselbst befindliche Reservekorps der Armee mit dem Rest der Garnison von Verona wieder bei dieser Festung vereinigt, in welche der Feldmarschall für seine Person schon am 12. Früh vorangeeilt war. Die ermüdeten Truppen fingen gerade an sich der wohlverdienten Ruhe zu überlassen, als plötzlich von den Observatorien der Stadt der Anmarsch sehr bedeutender feindlicher Streitkräfte — mit Brücken-trains und allem zu einem Fluß-Übergange Nöthigen ausgerüstet — in der Richtung von Villa franca gegen Albaredo an der Etsch gemeldet wurde.

Der Feind griff den ihm zunächststehenden linken Flügel der österreichischen Armee bei Tomba, Tombetta und S. Lucia an, worauf ein heftiges Vorposten-gefecht folgte, während welchem die Truppen sich auf dem Schlachtfelde sammelten und sich daselbst in imponirender Haltung und mit dem Vorgefühle eines aber-maligen Sieges in Schlachtordnung stellten. Das Gefecht der Vortruppen dauerte einige Zeit heftig fort. — Als aber der Feind die immer wachsenden Linien seines Gegners wahrnahm, wurde das Feuer nach und nach schwächer und verlor sich endlich gegen einbrechenden Abend gänzlich.

Nun erst sah die österreichische Armee ihres verehrten Feldmarschalls richtigen Blick ein, sie so schnell wieder an die Ufer der Etsch zurückgeführt zu haben. — Nun wuchs mit Riesenstärke in diesen tapfern Truppen das Gefühl ihrer eigenen Unübertroffenheit in Schlachten und Märschen, die — beide zusammen und gut geleitet — erst das Kriegsglück an den Führer einer Armee fesseln.

Für jetzt mußte sich Radetzky bei seiner bedeutenden Minderzahl im Ver-gleiche der Kräfte seines Gegners, nur mit dem befriedigenden Bewußtsein begnügen, durch die Wiedereroberung der reichsten Provinzen des venetianischen Gebietes seiner Armee den Rücken gedeckt und ihre eine gesicherte Basis zu künftigen Offensiv-Operationen erkämpft zu haben, indem er leider fühlte, daß diese letz-teren, die doch der glühendste Wunsch seiner Seele waren, bei den ihn so hem-menden Ereignissen im Vaterlande, erst einer spätern Zukunft vorbehalten bleiben mußten.

Doch fest und unerschütterlich blieb sein Entschluß, dem Vaterlande, — es koste was es wolle, — den ungeschmälerten Boden seines frühern Besitzes — der Armee aber den Ruhm zu erringen, in den schwierigsten Verhältnissen, die viel-leicht je eine treue Kriegerschaar getroffen, durch Beharrlichkeit im Wollen und unübertroffenen Muth im Handeln den Doppeladler seines Herrn

und Kaisers bis an die früheren Grenzen seines Gebietes siegreich wieder aufzupflanzen.

Am 25. hatte sich die Festung Palmanuova mit Kapitulation ergeben, und wurde an diesem Morgen um 7 Uhr, nachdem die feindliche Besatzung die Waffen auf der Esplanade niedergelegt hatte, durch unsere Truppen militärisch besetzt. Hiedurch wurde nicht nur ein kostbares Kriegsmaterial, nämlich der Belagerungspark der Armee in Italien, wieder gewonnen, sondern auch die Kommunikationslinie des Heeres völlig frei.

Am 1. Juli machten die Piemontesen einen vergeblichen Versuch am rechten Etschufer von Rivoli aus, in dem Thale gegen Brentino vorzudringen und zugleich von Madonna della Corona in der Gebirgsschlucht und auf der steilen Lehne herabzusteigen.

Von Rivoli rückte eine feindliche Kolonne von mehr als 2 Bataillons mit 4 Geschützen und ohngefähr einer halben Eskadron Kavallerie nach Mitternacht über Incanal vor, erschien gegen vier Uhr Morgens in der Höhe von Dolce und war daselbst von unseren in diesem Orte und bei Ceredello auf der rechten Seite der Etsch stehenden, nur mit zwei Kanonen versehenen Vorposten aufgehalten, und nach einer vierstündigen Kanonade wieder zum Rückzuge gezwungen.

Von der Höhe der Madonna della Coronna stiegen Schützen in der Schlucht und auf den unwegsamen steilen Lehnen herab, und wurden von den in Brentino und Preabocco aufgestellten Abtheilungen vom Regimente Kaiser-Jäger dem zweiten Banal-Grenz und Erzherzog Ludwig muthig zurückgeschlagen. Durch die herabgerollten Steinbatterien wurde uns eine Kanone unbedeutend beschädiget. Die obigen Truppen, welche im muthigen und tapferen Benehmen mit einander wetteiferten, verloren nur 1 Todten und hatten 7 Blessirte.

Der im Thale am rechten Ufer vorgerückten feindlichen Kolonne, wurde von unserer bei Ceredello aufgestellten Artillerie gleich mit dem zweiten Schusse eine Kanone demontirt, und ein bedeutender Verlust an Mannschaft beigebracht. Der Feind machte mit seinen Geschützen über 300 Schuß auf Dolce und Ceredello, ohne daß es ihm gelungen wäre, uns auch nur einen Mann zu tödten oder zu verwunden; was offenbar, nebst der zweckmäßigen Aufstellung der Truppen durch den Divisionskommandanten Hauptmann Nevey von Großherzog Baden, einem glücklichen Zufalle zugeschrieben werden muß, da zwei feindliche Kugeln eine unserer Kanonen trafen, ohne sie jedoch zu demontiren, und überhaupt alle Kugeln gut abgeschossen waren.

Mittlerweile wurde die Einschließung von Venedig gegen die Etsch hin von dem Reserve-Korps des Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden fortgesetzt und in Pontelungo viele Schiffe mit Viktualien für Venedig in Beschlag genommen. Am 29. Juni hatten fünf Bataillone dieses Reserve-Korps den Befehl erhalten, nach Verona abzugehen.

König Albert stand mit ungefähr 30,000 Mann seiner Armee zwischen Villa franca und Roverbella, wo er sein Hauptquartier hatte, und sicherte diesen Ort durch Verschanzungen und Barrikaden gegen Angriffe von unserer Seite.

Am 4. Nachmittags wurde nach zweitägiger Anstrengung mittelst Aushauen eines Weges in den Felsen, eine halbe achtzehnpfündige Batterie durch Ochsen bis auf die höchsten Höhen des Monte Castello, welche jene der Chiusa und des Umkreises von Rivoli beherrscht, gezogen, und mit selber gleich zwei feindliche Geschütze zum Schweigen gebracht, welche auf den gegenseitigen niedern Felsenkuppen oberhalb der Chiusa unsere Pikete diesseits beschossen, einen Mann derselben getödtet und einen Artilleristen der Raketten-Batterie schwer verwundet hatten.

Am 14. Juli hatte der vom F. M. Graf Radetzky über den Po entsendete G. M. Fürst Franz Liechtenstein mit seiner Brigade die Citadelle von Ferrara und ihre brave Besatzung unter dem tapfern Obersten Khuen entsetzt.

Er war zu diesem Behufe in drei Kolonnen an den Po gerückt. Die zweite und dritte Kolonne übersetzten theils auf vorgefundenen Schiffen, theils auf den von unseren ausgezeichneten Pionieren hergestellten Fähren den Po bei Occhiobello und Polesella und wendeten sich gegen Ponte lago scuro und Francolino, während die erste in Ficcarolo Halt machen mußte, indem gar keine Übergangsmittel daselbst vorhanden waren. Ponte lago scuro war von 100, Francolino von 200 Mann des Feindes vertheidiget, die sich nach einigem Widerstande zurückzogen. Ohne weitere Kenntniß von einem durch zwei römische Offiziere überbrachten Schreiben des Prolegaten Lovatelli aus Ferrara zu nehmen, rückte G. M. Fürst Liechtenstein unter dem Jubelrufe der so lange nach Befreiung sich sehnenden heldenmüthigen Besatzung auf das Glacis der Citadelle, ließ daselbst die Truppen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele defiliren und hierauf die Volkshymne spielen, dann aber die Betstunde schlagen und das Lager beziehen. Die Garnison in der Stadt, 700—800 Piemontesen, 2 Kompagnien Schweizer, 2 päpstliche Bataillone und 400 Karabiniers mit einigen Geschützen, war wohl einen Augenblick zum Widerstand entschlossen, verlief sich jedoch größtentheils. Nur die Schweizer Karabiniere und einige Päpstliche blieben zurück.

Um das gegenseitige Verhältniß zwischen Stadt und Citadelle für die Folge zu regeln, schloß G. M. Fürst Liechtenstein mit dem Prolegaten eine Konvention ab, und ging am 15. Abends mit seinen Truppen wieder über den Po zurück, nachdem er die in seine Hände gefallenen Fähren, fliegenden Brücken und kleinen Fahrzeuge in Sicherheit gebracht hatte.

Am 17. war die Brigade Liechtenstein auf ihrem Marsche über Nogara und Ostiglia gegen Mantua, bei Casale und Sacchetta auf eine mit vielen Geschützen versehene 9000 Mann starke feindliche Kolonne gestoßen, und dadurch bei so bedeutender Überlegenheit des Gegners zur Rückkehr auf Ostiglia und Nogara gezwungen worden. Von letzterem Orte aus machte der Oberst Wolf von

Haynau Infanterie einen Angriff gegen Castellaro, wo er ungefähr 1000 Piemontesen verjagte, und ihnen mehrere Gewehre und andere Ausrüstungsstücke abnahm.

Auch in Governolo kam es zu einem Gefechte, worin die als Besatzung dahin verlegten drei Kompagnien Banalisten durch 5 Stunden mit aller Hingebung gegen die Übermacht fochten. Der Feind ist jedoch von Governolo auf der Straße gegen Ostiglia nicht weiter vorgedrungen.

Der G. M. Fürst Liechtenstein war für seine Person am 17. nach Mantua voraus geeilt um sich mit dem dortigen Festungskommandanten zu besprechen.

Die durch zwei Tage unterbrochene Verbindung zwischen Mantua und Verona bestimmte den Feldmarschall Grafen Radetzky, mit 40,000 Mann am 22. die Offensive zu ergreifen und 12,000 Mann von Vicenza nach Verona vorrücken zu lassen. Den 23. Juli um 8 Uhr Früh begann der Angriff; in Zeit von 4 Stunden war der Feind aus seinen seit vielen Wochen erbauten starken Verschanzungen geworfen und in die Flucht gejagt, Rivoli, Castelnuovo, Sommacampagna und Valleggio genommen, der feindliche General Monton und mehrere Offiziere gefangen, sechs Kanonen, eine Fahne und viele Munitionswagen erbeutet.

Die Glanzepoche dieser Tage war die Schlacht bei Custozza am 25. Juli. Hier hatte sich das entschiedene Feldherrn-Talent unseres wackeren Marschalls, die Tapferkeit und Ausdauer unserer heldenmüthigen Armee am glänzendsten bewährt, von einem weit überlegenen Feinde, der immer neue Kräfte entwickelte, in der Front angegriffen und im Rücken bedroht, blieben unsere braven Truppen Meister der Höhen von Custozza und nach mehr als einem zwölfstündigen Kampfe war der Feind nach Villafranca und Valleggio geworfen. Durch die Einnahme von Valleggio war die Rückzugslinie der Piemontesen über Peschiera abgeschnitten, welches F. M. L. Graf Thurn cernirte.

Am 26. Abends und am 27. Morgens hatte das II. Armeekorps zwei hartnäckige aber glänzende und siegreiche Gefechte bei Volta bestanden, während das I. Armee- und das Reservekorps hinter dem II. Armeekorps konzentrirt blieben, um demselben als Unterstützung zu dienen. Es waren dieß die letzten Gefechte, welche die feindliche Nachhut blos unternommen hatte, um sich der Höhen von Volta zu bemächtigen und dadurch den Rückzug ihres Gros zu decken. Um Mittag war der Feind bereits in vollem Rückzüge gegen Cremona.

Am 27. erschienen im Hauptquartier des F. M. L. Baron d'Aspre zwei piemontesische Generale und ein Oberst mit dem Antrage eines Waffenstillstandes von Seite ihres Königs, welcher jedoch vom Feldmarschalle nicht angenommen wurde.

Der Feldmarschall hatte hierauf mit den Armeekorps in zwei Kolonnen bei Isola, Dovarese und Caneto den Oglio ungehindert überschritten. Das IV. Armeekorps wurde von Marcaria über Bozzolo bis Solarolo vorgezogen. Das I., II. und Reservekorps nahmen Stellung bei Gadesko und S. Ambrogio, nur zwei

Miglien herwärts von Cremona, vor welcher Stadt noch feindliche Truppen aufgestellt waren. Am 30. Morgens wurden dem Feinde in einem Vorpostengefechte eine Kanone und vier Munitionskarren abgenommen. In der Nacht vom 30. auf den 31. hatte der König von Piemont Cremona verlassen und war mit seiner Armee bei Pizzighettone über die Adda gegangen. Bei dem Anmarsche der kaiserlichen Truppen gegen die Stadt Cremona erschien eine Deputation bei dem Feldmarschall, welche die Unterwerfung derselben antrug. In dieser Stadt wurden fünf Kanonen und viele Vorräthe an Lebensmitteln vorgefunden, so wie auch mehrere Wagen voll Montur und Schuhe.

F. M. Radetzky ließ eine Brigade als Garnison daselbst, und setzte mit seinen vier Armeekorps die Bewegung gegen die Adda fort. Überall kam ihm das Landvolk unter dem freudigen Zurufe: »Evvivan i nostri liberatori!« entgegen.

Ungeachtet der großen Anstrengungen und der übermäßigen Hitze einer tropischen Augustsonne, war die Armee fortwährend von dem besten Geiste beseelt und vollbrachte mit Freuden die ihr zur Verfolgung des Feindes auferlegten Gewaltmärsche.

Am 2. Mittags hatte der Feldmarschall mit dem I., II. und Reservekorps bei Formigara, mit dem IV. Armeekorps aber bei Crotta d'Adda, die Adda passirt, die feindlichen Truppen auf dem rechten Ufer vertrieben, die Festung Pizzighettone und einen doppelten Brückenkopf an der Adda auf beiden Seiten umgangen, worauf der Feind die dortige Brücke sprengte und die Festung verließ, welche sogleich durch unsere Truppen besetzt wurden. Karl Albert war theils gegen Piacenza, theils gegen Lodi in vollem Rückzuge begriffen.

F. M. Radetzky ließ am andern Tage das IV. Armeekorps bis an den Po, gegenüber von Piacenza, mit dem I. und II. Armeekorps dagegen auf der Straße von Pavia bis an den Lambro rücken, und stellte das Reservekorps zur Unterstützung des IV. Armeekorps bei Casalpusterlengo auf. Ein Streifkorps war auf der Straße von Pavia entsendet, um zuverlässige Nachrichten von der Rückzugslinie des Feindes einzuholen.

Nach einigen Avantgarde-Gefechten hatte der Feldmarschall am 2. Lodi besetzt und sein Hauptquartier daselbst genommen. Das feindliche Korps welches die Absicht zu haben schien, Mailand zu decken, hatte seinen Rückzug gegen Pavia angetreten.

Am 3. hatte der Feldmarschall den englischen Gesandten zu Turin Mr. Abercrombie in Lodi empfangen, und sich im Allgemeinen mit demselben über die Bedingungen, unter welchen Anträge zur Abschließung eines Waffenstillstandes angenommen werden könnten, besprochen.

Am 4. brach Radetzky mit der Armee von Lodi auf, und war mit dem I. und II. Armee- und dem Reservekorps bis San Donate gegen Mailand vorgerückt. Vorwärts von diesem Orte entspann sich sogleich ein Gefecht mit den

piemontesischen Truppen, welche eine Stellung vor Mailand genommen hatten. Das I. Armeekorps hielt jedoch den Feind so lange in der Front auf, bis seine rechte Flügel-Brigade unter dem Kommando des G. M. Graf Clam, demselben links, so wie das parallel mir ersterem marschirende II. Armeekorps, demselben rechts in die Flanke manövrirte, worauf der Feind geworfen und bis nahe an die Stadtmauern verfolgt wurde.

Nachdem der Feldmarschall die Meldung vom IV. Armeekorps erhalten hatte, daß sich Pavia mittelst einer entgegen gesandten Deputation ergeben habe, und der Feind die Brücke über den Po bei Mezzana Corte abgebrochen habe, so gab er dem IV. Armeekorps den Befehl, mit Zurücklassung einer angemessenen Garnison in Pavia, über Abbiategrasso auf der Straße von Magenta dem Feinde in den Rücken zu marschiren und ihn anzugreifen; sollte derselbe jedoch den Ticino überschritten haben, Mailand von der rückwärtigen Seite anzugreifen.

Die eingetretenen Unterhandlungen machten jedoch den Feindseligkeiten am 5. ein Ende.

Am 6. um neun Uhr Vormittag erhielt der Feldmarschall in San Donato folgendes Schreiben von dem Podestà Bassi in Mailand, welches uns eine klare Einsicht in die Zustände dieser großen Stadt liefert.

»Herr Marschall! Ich bitte Sie inständigst, den Einmarsch der k. k. Truppen in Mailand möglichst zu beschleunigen, denn der Pöbel hat die Zeit, worin die Stadt ohne Truppen steht, benützt, und begeht aller Orten Exzesse, die man leicht auf die schlimmste Art zu deuten im Stande wäre. Ich habe die Ehre zu versichern, daß mit Ausnahme dieser wenigen Übelthäter die Stadt ruhig ist, und sich anschickt, die kaiserlichen Truppen geziemend zu empfangen. Ich ersuche Euer Excellenz diese meine dringendste Bitte zu beherzigen und die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung zu empfangen.«

Diesem Schreiben folgte eine Stunde später ein zweites dringenderes, welches um ein Kavallerie-Detaschement ansuchte, da zu befürchten stand, daß der Pöbel die öffentlichen Kassen plündern würde.

Der Bericht des F. M. Grafen Radetzky aus Mailand vom 6. August lautet: »Die Stadt Mailand ist unser; sie hat sich der Gnade Sr. Majestät des Kaisers ergeben und ich bin heute Mittag mit meiner tapfern Armee in selbe eingezogen. Die piemontesische Armee hat diese Stadt heute Nacht verlassen, und ist mittelst einer gestern nochmals mit ihr und der Stadt geschlossenen Konvention bis morgen Abend über den Ticino, mithin außerhalb der Grenzen des kaiserlichen Gebietes.«

»Die Armee hat vor zwei Wochen von Verona aus ihre Offensive ergriffen; sie hat während dieser Zeit bei Sommacampagna, Custozza Volta, Cremona, Pizzighettone und zwei Tage vor Mailand, siegreiche Schlachten und Gefechte geliefert, und ist nun den vierzehnten Tag Herr der lombardischen Hauptstadt; die Armee und ihre Führer glauben somit

ihre Schuldigkeit für ihren geliebten Kaiser und das geliebte Vaterland treulich erfüllt zu haben, denn kein Feind steht mehr auf lombardischem Boden.«

Am 9. August hatte der Feldmarschall Graf Radetzky mit dem Könige von Piemont einen sechswochentlichen Waffenstillstand abgeschlossen; in Folge der darin enthaltenen sieben Artikel sollten die Festungen Peschiera, Rocca d'Anfo und Osoppo, so wie die Staaten von Modena, Parma und die Stadt Piacenza mit ihrem Vertheidigungs-Rayon drei Tage nach Bekanntmachung dieser Konvention von den sardinischen und deren verbündeten Truppen geräumt werden.

Auch auf die Stadt Venedig und das venetianische Festland sollte sich diese Konvention erstrecken. Es hätten demnach die sardinischen Streitkräfte zu Wasser und zu Land die Stadt, deren Forts und Häfen verlassen sollen, was aber leider bis jetzt noch nicht geschehen ist, obwohl die Dauer des Waffenstillstandes schon zweimal verlängert worden ist.

Die Festung Osoppo ist erst nach der Einäscherung des daselbst befindlichen Dorfes am 14. Oktober zur Kapitulation gezwungen worden.

Der Feldmarschall hat dem Kriegsministerium zehn von unserem siegreichen Heere in Italien dem Feinde abgenommene Fahnen übersendet, wovon eine den päpstlichen Crociati, die andern aber den piemontesischen Truppen angehört hatten.

Bei allen Nationen erregten die Siege der braven österreichischen Armee Staunen und Bewunderung. Von allen Seiten wurde dem greisen Führer und der heldenmüthigen Armee die vollste Anerkennung zu Theil und nur die Vertreter des Volkes im Reichstage zu Wien haben den Söhnen Österreichs dieselbe verweigert. Aber die Armee und ihr Führer sind im Bewußtsein ihrer vollbrachten Heldenthaten über jedes Lob erhaben; treu ihrem konstitutionellen Kaiser, treu ihrer Bürgerpflicht, werden sie auch ferner muthig ausharren in jeder Gefahr, die dem Vaterlande von was immer für einer Seite droht; sie werden die Marken Österreichs gegen jeden Feind schützen und den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes fort und fort aufrecht zu erhalten wissen, und in dem Bewußtsein ihrer erfüllten Pflicht gegen Thron und Staat ihren Lohn finden.

Dem würdigen Feldherrn einer so tapfern Armee konnte auch die Anerkennung seines Monarchen nicht fehlen.

Seine Majestät Kaiser Ferdinand der Gütige hat unmittelbar nach Erhalt der Nachricht von den glänzenden Waffenthaten bei Sommacampagna und Custozza unterm 28. Juli nachstehendes allerhöchstes Handschreiben an den Feldmarschall Grafen Radetzky erlassen:

»Lieber Graf Radetzky! Die glänzenden Siege von Sommacampagna und Custozza haben Mich mit Bewunderung und Freude erfüllt. Ich glaube der tapfern Armee in Italien keinen größern Beweis Meiner Anerkennung geben zu können, als indem Ich dem ruhmwürdigen Feldherrn das Großkreuz Meines

Militär-Marien-Theresien-Ordens verleihe, dessen Insignien Ich Ihnen hiemit durch Meinen Oberstlieutenant Grafen Crenneville übersende.«

»Möge dieses höchste Ehrenzeichen eines Kriegers Ihre tapfere Brust noch lange Jahre zieren, und Ihre Thaten dem österreichischen Heere zum Vorbilde dienen.«

Aber auch der Kaiser Nikolaus von Rußland, der Bruder des treuen Bundesgenossen Österreichs in den Tagen der Befreiung Deutschlands vom fremden Joche, der sachkundige Beobachter und Belohner aller ausgezeichneten Thaten, hatte gleich nach erhaltener Kunde von den Siegen des Grafen Radetzky demselben die Insignien des ausgezeichnetsten Ordens Rußlands, welcher den Statuten nach mit dem österreichischen Militär-Marien-Theresien-Ordens auf gleicher Stufe steht, mittelst eigenhändigen Handschreibens von Peterhof den 19. August übermacht. Dasselbe lautet:

»Nachdem Wir mit steter Aufmerksamkeit den Bewegungen der Truppen gefolgt waren, welche Ihrem Oberbefehl zur Aufrechthaltung der legitimen Rechte Ihres Monarchen anvertraut sind, und nun Kunde erhalten haben, von den glänzenden Siegen, die Sie bei Sommacampagna und Custozza erfochten, haben Wir es für gerecht erachtet, Sie zum Ritter erster Klasse des Ordens des heiligen Großmärtyrers und Siegbringers Georg zu ernennen, dessen Insignien Wir Ihnen hierbei übersenden. Indem Wir durch diese höchste militärische Auszeichnung in Unserem Reiche einen neuen Beweis Unserer ausgezeichneten Anerkennung Ihres langjährigen und ruhmreichen, durch so glänzende Waffenthaten bezeichneten Dienstes zu bekunden wünschen, verbleiben Wir Ihnen für immer wohlgewogen.«

Mit dem Einzuge in Mailand wollen wir somit die Schilderung der vierundsechzigjährigen Dienstzeit unseres allgemein so hochgeachteten Marschalls schließen. Wir haben uns bemüht, unserem Versprechen gemäß, die nach authentischen Quellen zusammengestellte Geschichte desselben, getreu und wahr zu liefern, und gestehen nochmals gerne, daß so manches noch hizuzufügen wäre, wozu uns die nöthigen Behelfe fehlen; daß wir aber auch für die Wahrheit und Echtheit der hier erzählten Thatsachen, für das unserm großen Feldherrn durch alle Chargen ertheilte verdiente Lob einstehen, wenn auch das Ganze nur ein Zweig zu dem Lorbeerkranze ist, den sich Radetzky als Anerkennung seines Wirkens verdient hat.

Graf Radetzky ist seit dem Jahre 1797 mit der Gräfin Franziska Strassoldo-Grafenberg vermählt. Von fünf Söhnen, welche in der Armee dienten, und drei liebenswürdigen Töchtern, lebt nur mehr Graf Theodor, Major im 1. Banal Grenz-Infanterie-Regiment, und Gräfin Friederike, verehlichte Gräfin Wenkheim.

Eine unbegränzte Achtung und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, hervorragender Muth, Kaltblütigkeit und Ausdauer in Gefahren auf dem Schlachtfelde, Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit im Rathe, ein ächt ritterlicher Sinn mit

jener Leutseligkeit und Gewandtheit im Benehmen, welche ihm die Herzen Aller die mit ihm in Berührung kommen auf den ersten Augenblick gewinnt, ist Radetzky Feldherr und Diplomat zugleich.

»Seinen Plänen getreu, in ausharrender Geduld und Mäßigung immer sich selbst gleich, wußte er mit seltener Selbstbemeisterung die Lebhaftigkeit seines Temperaments zurückzuhalten; und gab er auch demselben zuweilen auf dem Exerzierplatze nach, so vermochte ihn doch nichts auf dem Schlachtfelde aus seiner anscheinenden Kaltblütigkeit zu bringen. Sein Muth war, die jugendlichen Wagestücke in dem subalternen Dienste ausgenommen, immer berechnet, berechnet die Stärke seiner Truppen, berechnet ihr Bedürfniß, berechnet, wo man wagen durfte und wo man sich schonen mußte. — Er war Meister in diesem schweren Theile der Kriegskunst, der eigentlichen Feldherrnwissenschaft, die allein den Heerführer vom Soldaten wesentlich unterscheidet.« So der Biograph des Marschall Lacy, und wir haben gleich Anfangs im ersten Kapitel behauptet, daß sich diese Schilderung auch auf unsern Marschall anwenden lasse. Der freundliche Leser entscheide sonach, ob wir uns hierin getäuscht haben.

Graf Radetzky, ist überdies mit seinem durchdringenden Scharfblicke ein trefflicher Menschenkenner, der sich in seinem Urtheile über die Individualität der sich ihm Nahenden selten täuscht. Strenge im Dienste, fordert er von seinen Untergebenen doch nicht mehr, als was er jeden Augenblick selbst zu leisten bereit ist und eifert bei allen Gelegenheiten durch das Beispiel seiner gewissenhaften Pflichterfüllung dieselben zur Nachahmung an, während er auf der andern Seite durch humane Behandlung, durch Milde und Gerechtigkeit, und durch die thatkräftigsten Beweise, daß er sich vor Allem das Wohl des Mannes angelegen sein läßt, sich die Liebe Aller zu gewinnen weiß, die ihn als ihren Lehrer und Führer verehren und mit vollem Vertrauen an ihm hängen. Er ist ihr wohlwollender Vater, sie sind seine braven Söhne.

Glücklich der Fürst der solche entschlossene und erfahrene Heerführer an seiner Seite hat, die das schönste Juwel in seiner Krone sind, doppelt glücklich der Staat, dem eine so tapfere, heldenmüthige Armee in den Tagen der Gefahr gegen jeden äußern und innern Feind als sicheres Bollwerk dient.